

# Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwelcksche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



**Abonnements-Preis**  
pro Quartal 3 Mark  
(incl. halbjähr. Familienzeitung und  
landw. Mittheilungen)  
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich  
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,  
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

**Anfertigungsgebühren**  
für die fünfzehntel Seite oder deren Raum  
18 Pf. 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk  
Merseburg.  
Reclamen an der Spitze des Anfertigungs-  
preises pro Seite 40 Pf.

N 127.

Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Donnerstag, 4. Juni.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerlach.

1885.

## Wochen-Abonnement.

Für die Reise-Saison haben wir ein **Wochen-Abonnement** auf unsere Zeitung eingerichtet. Dasselbe beträgt für die Woche bei täglich einmaliger Kreuzband-Sendung innerhalb des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie **60 Pf.** Um die Abonnenten regelmäßig und pünktlich in den Besitz der Zeitung zu setzen, ist es erwünscht, daß beim Wechsel des Anfertigungsortes die Expedition 1-2 Tage vorher davon Kenntniß erhält.

## Fürst Karl Anton von Hohenzollern †.

Wie vorauszu sehen war, hat die schwere Erkrankung des Fürsten von Hohenzollern, welche von vorderein die Hoffnung auf Wieder genesung auszu schliessen schien, zum Tode geführt, welcher, wie wir in der 2. Ausgabe unserer geftrigen Zeitung bereits telegraphisch gemeldet haben, in seinem Schlosse zu Sigmaringen am Dienstag Vormittag 10 Uhr erfolgt ist. Wir gedenken bei dieser Trauerkunde zunächst mit wärmerer Theilnahme unseres noch an das Krankenzimmer gefesselten kaiserlichen Herrn, welcher in dem Bewusstsein seinen treuesten und erprobtesten Freund verliert. Denn mit Kaiser Wilhelm hat der Fürst stets in den engsten Beziehungen gestanden. Was seit Uebernahme der Regentenschaft durch unsern jetzigen Kaiser Großes in Preußen, wie im Reich geschehen ist, war, bevor es zu Thatfachen gestaltete, mit dem Fürsten Karl Anton durchgesprochen und überlegt worden. Die Correspondenzen zwischen Sigmaringen und Berlin würden, wenn sie gedruckt erschienen, Bände füllen, und sicherlich eine feste Grundlage bilden für den Ruhm des edlen, großherzigen Fürsten, dem die preussische Krone und das preussische Volk zum größten Dank verpflichtet sind.

Denn von reinster Vaterlandsliebe war der Entschluß eingegeben, der ihn bei Einsetzung der Regentchaft bestimmet, sich dem Prinz-Regenten ganz zur Verfügung zu stellen, und das Moment, daß er als früherer Souverän zum preussischen Regenten in eine dienende Stellung trat, konnte für einen Mann wie ihn nicht einen Sündenringspunkt abgeben, weil er auf seine Souveränität aus rein politischen Verhältnissen zu Gunsten Preußens verzichtet hatte. So war die Erhöhung des Ganzen der preussischen Krone sein politisches Ideal geworden, und diesen Ideal strebte er auch durch Uebernahme eines Ministerpostens nach, wenn ihn auch die Befestigung der politischen Verhältnisse zum baldigen Rücktritt nöthigten. Ueber die Bedeutung seines staatsmännlichen Wirkens unter schwierigen Verhältnissen, welche einen durchgreifenden Charakter seiner patriotischen Bestrebungen vererbten, haben wir gelegentlich der goldenen Hochzeitfeier des Dahingegangenen am 21. October v. J., welche von wärmerer Theilnahme der ganzen Nation begleitet

wurde, ausführlicher behandelt.\* Darum begnügen wir uns heut mit einem kurzen Ueberblick seines denkwürdigen Lebensganges.

Karl Anton, Fürst von Hohenzollern, geb. 7. September 1811, folgte seinem Vater, dem Fürsten Karl, nach dessen Abankung am 27. August 1848 in der Regierung des damaligen fouverainen Fürstenthums Hohenzollern-Sigmaringen, trat aber in richtiger Würdigung der Zeitverhältnisse schon am 7. Dezember 1849 sein Land an Preußen ab. Am 20. März erhielt er von König Friedrich Wilhelm IV. das Prädikat „Hohheit“ und von Preußen eines nachgeborenen Prinzen des königlich preussischen Hauses, trat 1853 als Generalleutnant in den Verband der preussischen Armee und erhielt bald darauf das Commando des VII. (westfälischen) Armeecorps zu Münster. Im Jahre 1854 betrat er die staatsmännliche Laufbahn, indem er in außerordentlicher Mission nach Paris ging, um bei dem mitterlächereits ihm verwandten Kaiser Napoleon III. die Stellung Preußens zum Krimkrieg anzuklären. Am 5. November 1855 durch das besondere Vertrauen des ihm eng befreundeten Prinzregenten, uneres jetzigen Kaisers Wilhelm, zum Präsidenten des Staatsministeriums berufen, wurde er am 31. Mai 1859 zum General der Infanterie befördert und erhielt anlässlich der Krönungsfeier in Königsberg am 18. October 1861 das Prädikat „Königliche Hohheit“. Den Vorstoß im Staatsministerium legte der Prinzregent im März 1862 nieder und wurde im Jahre 1863 mit der Ehren- und Vertrauensstellung eines Militärgouverneurs der Rheinprovinz nach Westfalen befehligt, welche vorher unser Kaiser, als Prinz von Preußen Jahre lang inne gehabt hat, doch nahm Fürst Karl Anton nicht im Geringsten, sondern in Differenz der Wohlseits seinen Wohnsitz, das ehemals Prinz Friedrich Schloß hatte, und er benutzte die dort verlebten Jahre namentlich, um die Kunst aus allen Kräften zu fördern. Im Jahre 1871 von dieser Stellung entbunden, residirte er seitdem meist auf seinem hochgelegenen Schlosse an der Donau zu Sigmaringen, in welchem er eins der reichhaltigsten kunsthistorischen Museen Deutschlands errichtete hat, außerdem in den Aufschüssen zu Weinburg und Kranchemmies. Als stellvertretender Präses der Landesvertheiligungs-Commission und Chef des 1. Magdeburgerischen Infanterie-Regiments Nr. 26 ist der Fürst bis zu seinem Ende mit der preussischen Armee in enger Beziehung geblieben und hat in letzterer Eigenschaft namentlich unserer Provinz Sachsen nahe gestanden, wenn ihn auch kein Andern eine Löhnung der untern Expremitäten an der Prankenfuß feilste. Aus seiner am 21. October 1834 geschlossenen Ehe mit der Prinzessin Josephine von Baden, welche ihn als Wittwe überlebt,

\* Siehe Hallische Zeitung Jahrgang 1884 Nr. 249.

deren 50jährige Jubelfeier im vorigen Jahre noch in glanzvoller Erinnerung steht, sind 6 Kinder entporen: Erbprinz Leopold, geb. den 22. September 1835, preuß. Generallieutenant, dessen spanische Thronabdankung bekanntlich im Jahre 1870 der Vorwand zur französischen Kriegserklärung wurde, Prinzessin Stephanie, geb. den 15. Juli 1837, gestorben 17. Juli 1859 als die jugendliche Gemahlin des Königs Dom Pedro V. von Portugal; Karl, geboren den 20. April 1839, seit 1866 Fürst und seit 1881 König von Rumänien; Prinz Anton, geboren den 7. October 1841, welcher, an der Spitze seiner Gardecompagnie in der Schlacht bei Königgrätz schwer verwundet, am 5. August 1866 den Heldentod für König und Vaterland fand; Prinz Friedrich, geboren den 25. Juni 1843, Oberst und Kommandeur der 3. Garde-Kavallerie-Brigade; endlich Prinzessin Marie, geboren den 17. November 1845, Gemahlin des belgischen Kronprinzen Philipp, Grafen von Flandern. So hat sich ein an Ehren und Verdiensten, aber auch an schmerzlichen Prüfungen reiches Leben geschlossen, das in voller Selbstlosigkeit nur dem Dienste des preussischen und deutschen Vaterlandes geweiht war. Das Mutterbild eines deutschen Fürsten von echt Hohenzollern'scher Pflichttreue und selbstloser Hingebung für das Vaterland, bleibt er Allen unvergänglich, die ihm näher traten. Die zu ihm in einer Vertrauensstellung standen, räumen ihm nach, wie freundlich dankbar er für Alles zu sein verstand, was ihm an Rath oder an gutem Willen zu erkrömen gegeben war. Sein Name wird in den Jahrbüchern der vaterländischen Geschichte in unvergänglichen Ehren fortleben.

## Polltischer Tagesbericht.

### Deutsches Reich.

Dem verstorbenen Fürsten von Hohenzollern widmet der N. u. St.-A. folgenden Nachruf:  
Kaut telegraphischer Meldung aus Sigmaringen ist Se. Königl. Hohheit der Fürst Karl Anton von Hohenzollern inmitten seiner Familie, deren Angehörige von allen Seiten an das Krankenlager des Fürsten geeilt waren, heute Vormittag 10 Uhr verstorben. Ihre Kaiserlichen Majestäten und das königliche Haus betrauern in dem Dahingegangenen einen nahen Verwandten, der durch seine Opferwilligkeit die Bande des Bundes noch fester geknüpft hat, der Saatk und das Heer eines treuen Dieners, dessen Selbstlosigkeit und Pflichterfüllung ihm ein bleibendes Andenken sichern. Die Anhänglichkeit, welche dem Verstorbenen von der Bevölkerung des Fürstenthums entgegengebracht wurde, hatte noch unlängst bei Gelegenheit der goldenen Hochzeit des fürstlichen Paares einen schönen, überzeugenden Ausdruck gefunden. Die letzten Lebensjahre des Dahingegangenen waren durch schwere Leiden getrübt, jedoch der Tod ihm zur Erlösung wurde.

## Der jüngste Lieutenant.

Von  
Reinhold Drimann.  
(Schluß.)

„Es wird Ihnen in der That wohl kaum etwas Anderes übrig bleiben, Herr Graf“, gab sie ladend zurück. „Mittlerer Weise bleibt Ihnen bei der großen Zahl junger Damen, die unser heutiges Fest schmücken, noch Gelegenheit genug, sich für den ungeheuren Verlust zu trösten.“

„Als wenn es dafür einen Trost gäbe!“ erwiderte er galant. „Aber Baronesse hatten vorhin den Cotillon noch frei, — wenn ich bitten dürfte —.“

Dießmal aber war es Hans, der ihn nicht ausreden ließ. Er war in einer so glücklich übermüthigen Stimmung, daß er die ganze Welt hätte erobern können, und ohne Bestimmen fiel er, noch ehe Herr's Antwort erfolgte war, ein:

„Bedauere aufrichtig, Herr Kamerad, ihnen auch darin zugekommen zu sein. Meine Cousine hatte jedoch die große Güte, mir den Cotillon auszulassen.“

Das geübte Auge des Grafen erkannte sofort an Herr's Eröthen, daß der jüngste Lieutenant nicht die Wahrheit gesagt hatte; da sie aber nicht widersprach, blieb ihm nichts übrig, als sich mit einer verbindlichen Redensart zurückzuziehen, während sich das hübsche junge Paar schon in der nächsten Minute in weltvergnügender Freude an den Wogen des Tanzes wiegte. Für den Rest der Nacht waren beide völlig unzerrennlich von einander, und als sich endlich beim Vor eingrauen Hans von seiner hübschen Cousine verabschiedete, da nahm er die befehlende Gewisheit mit sich fort, daß er ihrem Herzen keineswegs gleichgültig sei, daß er ein Recht auf die stolzesten Hoffnungen habe.

Glücklich wie an jenem Tage, da er sein Lieutenants-patent erhalten hatte, eilte Hans nach Hause. Lange wußte er sich schlaflos auf seinem Lager und die stolzesten Luftschlöffer bauten sich vor ihm auf, bis endlich die Natur doch ihr Recht verlangte und ein von den herrlichsten Träumen erfüllter Schlummer seine Sinne umfing.

Etwas verschlafen kam der jüngste Lieutenant am nächsten Vormittage auf dem Kasernenpore an. Grüßend trat er zu einer Gruppe von Offizieren, in welcher sich auch Graf L. befand. Dieser betrachtete ihn mit einem etwas spöttischen Lächeln und sagte mit unverkennbarer Malice:

„Hätte Ihnen wahrhaftig eine solche Schlagfertigkeit gar nicht zugezuckt, Herr Kamerad, wie Sie da gehen an den Tag gelegt haben! Rathe Ihnen aber doch, in Zukunft solche Späße zu unterlassen. Könnten junge Dame durch eine derartige Klage arg kompromittiren!“

Hans eröthete; denn die Zurechtweisung in Gegenwart der anderen Offiziere ärgerte ihn. Aber er nahm die Sache nur für einen etwas unziemlichen Scherz und erwiderte in einem beheldenden abweisenden Tone:

„Ich glaube zu wissen, Herr Graf, wie ich mein Verhalten einzurichten habe, und bin es nicht gewöhnt, Belehrungen in dieser Form zu empfangen.“

Er hielt die Angelegenheit damit für abgethan und wollte sich zum Gehen wenden, aber die scharfe Stimme des Grafen hielt ihn zurück:

„Wenn Sie es wünschen, stehe ich Ihnen auch in jeder anderen Form zu Diensten! Glaube selbst, daß eine etwas scharfe Rektion Sie besser von Ihrer Kameradschaft füren würde!“

Das war eine offensbare Beschimpfung, und darauf gab es nur eine einzige Antwort. Hans v. L. durfte sie nicht schuldig bleiben.

Als er in der folgenden Nacht sein Lager aufsuchte, war sein Herz von einer träuben Todesahnung erfüllt. Graf

L. war ein ausgezeichnetes Schütze, und vor vier Jahren hatte er einen Kameraden, der als Einziger in seiner Kompagnie gedient und ihn später wegen einer ganzen Reihe von Verleumdungen gefordert, im Zweikampfe getödet.

Am Abend hatte Hans seiner ahnungslosen Mutter noch einen Besuch abgestattet und sich dabei wie ein ganzer Mann benommen; denn er war so heiter, liebevoll und zärtlich gewesen, daß auch nicht der leiseste Schatten eines Argwohn's in das Gemüth der würdigen Dame fiel. Wie viel würde Hans dann gegeben haben, wenn er auch Herr's noch einmal hätte sehen können; aber es war keine Möglichkeit dazu vorhanden, und nachdem er einige Male an ihrem Hause vorübergegangen war, mußte er sich entschließen, in sein Stübchen heimzukehren. Bis nach Mitternacht saß er am Schreibtisch, und als er nach einem unruhigen Schlummer in der Morgendämmerung von seinem Sekundanten geweckt wurde, handigte er diesem für den Fall eines ersten Ausganges zwei Briefe ein, einen jeden für seine Mutter und ein kleines dünnes Billet für die Baronesse Herr's.

Nach im Zweifelst fanden sich die Gegner auf dem Kampflage zusammen. Ein letzter Ausgleichsversuch der Sekundanten scheiterte an der kurzen, entscheidenden Erklärung des Grafen. Die Distanz wurde ausgemessen, der Arzt legte sein Verbandzeug zurecht und die Duellanten traten auf ihre Plätze. Mit einer nachlässigen Handbewegung schleuderte Graf L. seine Cigarre bei Seite, während sich die Sekundanten hinter die schützenden Bäume zurückzogen. Einen Augenblick war es auf der kleinen Waidbüsche todenstill; dann fielen rasch hintereinander die Kommandoworte: Eins! Zwei! Drei! Die Gegner schloßen gleichzeitig feuern, aber Hans von L. kam nicht einmal dazu seine Pistole abzuladen. Der Schuß des Grafen war fast zusammengefallen mit dem Signal, und mitten in die Brust getroffen war der junge Offizier lautlos zusammengesunken.

Der Arzt beugte sich über den Gefallenen und richtete

Der königliche Hof legte heute für Seine Königliche Hoheit den Fürsten von Hohenzollern die Trauer auf vierzehn Tage an.

Am 27. v. M. ist die Konvention zwischen dem Reich und dem Königreich Madagaskar vom 15. Mai 1883 von dem Kaiser ratifizirt worden. Derselbe ist von diesem Tage ab im Deutschen Reich in Kraft getreten. In dem Königreich Madagaskar hat dieselbe nach der Bestimmung der Konvention, vom Tage der in Madagaskar erfolgten Ratifikation, welche am 11. Dezember 1883 stattgefunden hat, Geltung erlangt.

Von den Verhandlungen zwischen Preußen und der römischen Curie, welche nach verschiedenen Angaben in der letzten Zeit ganz besonders reger gewesen sein sollen, ist es jetzt wieder ganz still geworden. Wie wir mit Bestimmtheit erfahren, will die Wiederbesetzung des Pöjener Bischofs-Stuhles durchaus nicht in Frage kommen. Alle Bemühungen der preussischen Regierung, diese Angelegenheit zum Abschluss zu bringen, sind bis jetzt an der Weigerung der Curie gescheitert. Man versichert, daß auf diese Faltung des Vatikans der Einfluß des Grafen Ledowski bestimmt war; wie weit dies richtig ist, kann dahingestellt bleiben. Jedemfalls hofft man in Berlin nicht auf eine baldige Erledigung der Angelegenheit. Abgesehen von der letzteren, sollen über weitere Punkte Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und der römischen Curie nicht stattgefunden haben. Uebrigens wird der preussische Gesandte beim Vatican, Herr v. Schlözer, auch in diesem Sommer nach Berlin kommen, da er beabsichtigt, seinen Urlaub, wie alljährlich, in Norddeutschland zu verleben.

Wie aus Braunschweig geschrieben wird, ist das Herzogthum in der letzten Zeit mit einer ganzen Reihe von Brochüren zu Gunsten der Regierung des Herzogs von Cumberland überhäuft worden. Einzelne dieser Brochüren sind bereits in sechster oder achter Auflage erschienen. Der Erfolg der Agitationen scheint indessen keineswegs dem Eifer zu entsprechen, mit dem dieselben betrieben werden.

Aus der schon gestern erwähnten in Hannover erschienenen Broschüre „Attenstüde zur Frage der Erbfolge im Herzogthum Braunschweig“ hebt die „Nat.-Z.“ zur Charakteristik der weltlichen Agitation noch die folgenden Sätze im Wortlaut hervor:

Von der Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig wird allem beim nach mit viel mehr Wohlgefallen ein fürstliches hanneroverscher Agitation, als Verleumdung und Stärkung solcher Agitation zu erwarten sein. Wie bei dem aber auch sie, immer handelt es sich doch nur um ungenügende zufällige Wohlthaten und keinen Falls um echte Gefährden für den Frieden des deutschen Reichs, welches in diesem Recht und Wohl, solche Verleumdungen, welche es an der Erfüllung ihrer Burschenschaften fehlen lassen, zu deren Erfüllung anzuhalten (Artikel 19 der Reichsverfassung), im ausweichenden Maße bestrafen.

Man sieht: der weltliche Anwalt des Herzogs von Cumberland tütet sich sehr, auch nur in Aussicht zu stellen, daß die Zulassung des letzteren in Braunschweig der weltlichen Agitation in Hannover ein Ende machen würde: er weiß eben zu gut, daß seine dortigen Gefühlsgegnossen weder das gerade Gegenteil erwarten. Ganz ebenso wie er argumentirt gegen unsere Bemerkungen über die Prochüre; das kirchliche Blatt schreibt betreffs unserer Zweifel am Werthe der „Anerkennung“ der Reichsverfassung durch den Herzog von Cumberland:

Documente sind in Nachrichten Documente und als solche hovestränig, selbst wenn sie dem Schreiber der Attenstüde persönlich ungenügend sein können. Wenn s. B. einer einen Bescheid unterzeichnet, so müßte ihm in Bescheid im Namen seiner Befugnisse: er ist rechtlich gebunden, seine übernommene Pflicht zu erfüllen. So ist es auch beim Herzog von Cumberland, und wenn er, nachdem er Herzog von Braunschweig geworden, seine in Documenten anerkannte Pflicht nicht erfüllt, so ist der Artikel 19 der Reichsverfassung vorhanden und das Reich stark genug, an ihm die dort vorgesehene Exekution zu vollziehen.

Der Hinweis auf das Wechselrecht ist doch recht bedenklich. Allerdings kann der Unterzeiger eines Bescheides, wenn er nicht freiwillig zahlt, dazu gezwungen werden. Aber nur Geschäftsleute gewisser Art, welche sich für Risiko und Weltlichkeitsarten anderweitig einschlagen, lassen sich mit Personen ein, von denen von vornherein zu erwarten ist, daß sie beim Verfall des Bescheides behaupten werden, man habe sie zur Unterzeichnung moralisch gezwungen, und denen man den Gerichtsvollzieher auf den Hals schicken muß. Für das Deutsche Reich liegt feinerlei Grund zu einem solchen Bescheide vor. Alle Erörterungen über die Frage, wie weit die „Anerkennung“ der Reichsverfassung seitens des Herzogs von Cumberland seinen Verzicht auf Agitationen mehr, wenn man die einfache Frage aufstellen, warum hat der Herzog diesen Verzicht nicht, als es noch Zeit war, ausdrücklich geleistet? Die Antwort liegt auf der Hand: weil er nichts zur Abklärung jener Agitationen thun will. Man braucht auch nur die weltliche „Deutsche Volkszeitung“ in Hannover regelmäßig zu lesen, um sich

sich mit hoffnungsloser Mühe wieder an. Auch der Seandiant war neben dem Haupte des Sterbenden niedergekniet und es gelang ihm eben noch seine letzten Worte aufzusagen:

„Weißt Sie Herrja und meine arme Mutter, Kamerad?“ Eine Minute später drückte ihm der Doktor die Augen zu.

Graf T. erhielt die gesetzliche Fehlstunde und wurde zu einem anderen Regiment veretzt.

Baronesse Verthe verfuhr Monate lang viel bittere Tränen; aber die Zeit in diesem Falle war es ein rechtliches halbes Jahr — hier sie endlich ihren Summen verzeihen, und sie war wieder die heitere, von Freude und Lebenslust strahlende Königin der hauptstädtlichen Feste.

Frau von L. aber hat man seit dem Tage, als ihr die Kunde von ihres Sohnes Tode gebracht wurde, nie wieder lächeln sehen.

Wie lagt doch Adalbert von Chamisso?  
Die Trauer der Frau drei Wochen war,  
Die Mutter, hat der Trauer gepflegt  
Wie müde sie selbst in sich's Grab hat getagt.

zu überlegen, daß er bis auf die neueste Zeit sogar das Seine zur Aufrechterhaltung der weltlichen Hoffnungen in dieser Provinz gethan hat. Die regelmäßig veröffentlichten Briefe, in denen er für demonstrative Glückwünsche zu Geburtstagen s. d. d. d. seine Ueberzeugung von Bibeln zu goldenen Hochzeitstagen in der Provinz, von denen ihm, als ob er Landesherr wäre, Anzeige gemacht worden, und ähnliche, an sich ja unbedeutende Handlungen, sind durchaus darauf berechnet — und dienen thätiglich dazu — die Fiktion aufrecht zu erhalten, daß der rechtmäßige Monarch Hannover in Gmünden sei. Es heißt denn doch der preussischen Regierung alzu viel Harmlosigkeit zuzumuthen, wenn man verlangt, daß sie die Verlegung dieses Treibens vor die Thore der Provinz Hannover, nach Braunschweig, gestatten soll.“

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Frage der Wiederbesetzung des Prager Erzbischofs-Stuhles, von welcher es schon in voriger Woche hieß, daß ihre Entscheidung unmittelbar bevorstehe, ist nunmehr definitiv mit der erfolgten Ernennung des Bischofs von Budweis, Grafen Schönborn, zum Erzbischof von Prag erledigt. Der verstorbenen Cardinal Fürst Schwarzenberg erhält demnach einen Nachfolger, der in kirchlichen Fragen wo möglich noch ultramontaner gesinnt ist, als der dahingesehene Cardinal, in nationaler Beziehung aber jedenfalls noch fester zu den Gezeihen steht. Ueberhaupt wird in Oesterreich für die nächste Zeit mit einem festeren Vorwärtren des kirchlichen Elementes gerechnet werden müssen. Die Hervorkehrung der deutsch-conservativen Tendenz in den kirchlichen Kreisen der deutschen Kronländer Oesterreichs ist eines der Mittel, dessen sich diese Partei bedient, um einen größeren Einfluß zu gewinnen. Wie stat derlei ist, haben die in Oesterreich, Tirol und Vorarlberg vorgenommenen Wahlen bewiesen, die, wie freilich nicht anders zu erwarten stand, sämtlich im Sinne der kirchlichen Partei ausgefallen sind. Auch die kirchlichen Wahlen seien im Sinne der kirchlichen Partei ausgefallen, und auch wenn bei diesen ein Candidat des Papstcomitès, Fürst Ernst Witschitzgrätz, nicht durchdrang und an seiner Stelle der sionisch geführte Landesgerichtsrath Frey gewählt worden ist, so hat hierdurch die Gegenpartei doch keine Stimme gewonnen. Derselbe ist seinem national-conservativen Gegner Lupul unterlegen. Bei den Wahlen der böhmischen Landgemeinden zum Reichsrath wurden meist die früheren Abgeordneten wiedergewählt, nur in zwei deutschen Wahlbezirken wurden statt der früheren deutsch-liberalen Abgeordneten die deutsch-nationalen Kandidaten gewählt. Dies geschah u. A. in Teschen, wo Herbst gegen Bedert unterlag. Im Bezirke Pragau unterlag Herbst ebenfalls, der Gegenkandidat Fürst Schwarzenberg wurde gewählt. In einem deutschen Bezirke ging der von der Wirtshauspartei aufgestellte Kandidat als Sieger an der Wahl hervor.

In Wien wurden im 1., 2., 3. und 4. Wahlbezirk die bisherigen Abgeordneten Süss, Sommerau und Rastbach wiedergewählt, im 5. und 7. Bezirke siegen die Demokraten Vize und Kreuzig, im 6. Bezirke der Antiquar Kattal und im 9. Bezirke (liberal) gegen die bisherigen Abgeordneten; im 8. Wahlbezirk wurde der Demokrat Kronawetter gegen den Liberalen Stourz gewählt. Im Stadtbezirke von Wels wurde der Kandidat der Liberalen Groß mit 1131 Stimmen gegen den Grafen Falkenhayn, welcher 1110 Stimmen erhielt, gewählt. Im Wahlbezirk von Linz wurden zwei liberale Abgeordnete gewählt.

**Schweiz.** Von dem deutschen Bundesrath ist vor ungefähr einen Monat ein Decret, betreffend Ausweisung einer Anzahl von Anarchisten, ausgearbeitet worden. Die Promulgation des Decretes hat sich nach der „Ind. Belg.“ aus Bern zugehenden Mittheilung auf Grund von in der deutschen Presse gemachten Veröffentlichungen verzögert, welche Veröffentlichungen die Behörden auf die Spur einer vollständigen Organisation der Anarchisten geführt zu haben scheint. Der Selbstmord des Anarchisten Puft hat die Untersuchungen leider bedeutend beeinträchtigt; man glaubt, berechtigten Grund zu der Annahme zu haben, daß derselbe an der Ermordung des Polizeikommissars Rumpff in Frankfurt theilhaftig gewesen ist. Weiter verläutet, daß der für die deutsche Schweiz ernannte Untersuchungs-Kommissionar in der Stadt Wül in Canton St. Gallen ein ganzes Netz von Anarchisten ausgenommen habe.

Der Ausschuß des Ständerathes geht mit großen Gedanken um. Er meint, der Bundesrath müßte gegen die schädliche Schutzpolitik der Großhändler Front machen und die Frage prüfen, ob die davon betroffenen verschiedenen Staaten sich nicht über ein gemeinsames Vorgehen verständigen könnten, um die Nachtheile des Schutzolles möglichst zu verringern, wobei aber auch die Gründung eines europäischen Zollverbandes in's Auge gefaßt ist, die dem immer mächtiger werdenden Einfluß America's auf den europäischen Markt so lange Chancen setzen soll, bis dasselbe seine hohen Einfuhrzölle beseitigt oder doch ermäßigt hat. Wie der Weltpostverein, der lateinische Münzverband und der Verein vom Rothen Kreuz zu Stande gekommen, werde auch die praktische Ausführung dieses Gedankens trotz aller Schwierigkeiten seine Unmöglichkeit sein.

**Britisches Reich.** Ein am Dienstag ausgegebenes Blaubuch behandelt fast ausschließlich die Geschichte des Zwischenfalls von Penderel und die darauf bezüglichen Unterhandlungen. Die Derselben umfassen den Zeitraum vom 29. März bis 4. Mai, der Inhalt ist größtentheils bekannt. Als die russische Regierung nach langem Bedenken sich mit dem britischen Vorschlage einverstanden erklärte, die Frage, wer das Abkommen vom 16. März verlegt habe, die Russen oder die Amerikaner, der Bericht über ein Schiedsgericht zu unterbreiten, brachte der russische Botschafter im Laufe einer Unterredung mit Lord Granville Sr. Majestät den Deutschen Kaiser als die einzige Persönlichkeit in Vorschlag, welcher die Entscheidung anvertraut werden könne. Lord Granville entgegnete: Die Wahl des Deutschen Kaisers sei ein sehr unrichtiger Gedanke des Botschafters, sowohl wegen der Verwandtschaft des Kaisers mit dem Zaren als auch wegen der intimen Beziehungen beider Länder. In Anbetracht der Stellung Seiner Majestät, seiner langen Erfahrung,

seines großen Rufes als Soldat würde seitens der britischen Regierung seine Meinung vorhanden sein, die Wahl zu beanstanden. Wenn das Geseh von beiden Regierungen gestiftet würde, würde es dem Kaiser gewiß sehr schmerzhaft fallen, die Annahme des Amtes zu verweigern und somit die Gelegenheit zu verlieren, ein großes Unglück abzuwenden.

**Amerika.** Eine Kolonne Regierungsmilitär unter General Strange ist, wie aus Kanaba gemeldet, auf der Jagd nach dem noch auf dem Kriegspfade befindlichen Indianerhauptling Big Bear bis Fort Pitt vorgedrungen. Sie fand das Fort niedergebrannt und unter den Trümmern 7 verlohene menschliche Leichen. Einem Kossaken war das Herz aus dem Leibe gerissen und auf eine Länge geschnitten. Die Leberreste zweier Brieser und von vier Frauen zeigten deutliche Spuren, daß sie vor ihrer Tödtung gefoltert worden waren.

Aus Ottawa, 27. Mai, wird gemeldet: In heutiger Nachmittags Sitzung des canadischen Hauses der Gemeinen verlas der Minister der Militärs, General Sir John A. Macdonald, eine Depesche, die General Middleton, welche meldet, daß die einflussreichen Indianerhauptlinge Poundmaker, Yellow Mud, Can Man, Bratling-through Ice und White Bear, sich jetzt als Besessene in ihrem Lager befinden, und daß ihnen die Waffen, bestehend aus 210 Gewehren, sowie alle ihre Vorräthe abgenommen wurden. Gabriel Dumont, der Befehlshaber der aufständigen Mischlinge ist umweit der amerikanischen Grenze gefangen genommen worden.

**Ägypten.** Die Klagen über den mangelhaften Sanitätsdienst im Nildelta mehren sich. In Folge dessen nehmen, durch die große Hitze begünstigt, verschiedene epidemische Krankheiten überhand und die Wälder sind voll von Klagen aus allen Theilen des Landes, welche die Uebelstände zur Kenntniß bringen. Es hat aber allen Anschein, daß die Kaiserliche Sanitätsbehörde für alle diese Klagen nur taube Ohren hat, und es verlohnt sich nicht immer nicht, daß irgend ein Delegirter zur Untersuchung dieser Uebelstände entsendet werden soll. Auch aus Oberägypten sind ungünstige Berichte eingelaufen.

### Gerichtliche Nachrichten.

Berlin, den 2. Juni.

Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers wird die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß der Zustand Sr. Majestät infolge der letzten wiederholten stärkenden Nachtrübe sich auch in erfreulicher Weise gebessert hat, so daß der Kaiser die regelmäßigen Regierungsgeschäften am Dienstag in gewohnter Weise erledigen konnte. Am Montag Nachmittags hatte der Kaiser die Vorträge des Obersten des Militär-Kabinetts v. Albedyll, des Hofmarschalls Grafen Perponacher und des Wirklichen Geheimen Rathen v. Wilmslowitz entgegen genommen. Am Dienstag, den 2. Juni, erledigte der Kaiser die laufenden Regierungsgeschäften nach mehreren Vortrügen entgegen, empfing den vom kommmandirenden General des 1. Armeekorps ernannten General v. Albedyll und den Besuch des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, und empfing um vier Uhr Nachmittags den Reichskanzler Fürsten Bismarck in Audienz.

Die Nachrichten über die Feier des Geburtstages des Kaisers treffen aus dem fernem Norden so verhärtet ein, daß sie für veraltet gelten könnten, wenn nicht der Umstand wäre, daß Alles, was unsern Kaiser betrifft, sich allgemeyn und tiefes Interesse findet. Auch in Genua wurde der Tag von den vorredirenden Deutschen feierlich bezogen und die Feier durch Flaggenflugh und Illumination noch außen hin extender gemacht.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät war das deutsche Konstantinische mit Blumen und Flaggen feierlich geschmückt worden. Ein Anschlag an das Thor desselben machte der forerzinnigen Bevölkerung bekannt, was das zu bedeuten habe. Im Laufe des Tages erliefen dieselben ein hoher Falstbaum, um die Glückwünsche des Königs von Aachen zu übermitteln. Später versammelten sich zu einem Festmahl im deutschen Konsulate der Präsident und Vizepräsident des Auswärtigen Amtes, und ferner die Vertreter Englands, der Vereinigten Staaten, Osmas und Japans, von denen ein jeder von einem seiner Attachés begleitet war. Auch in Genua wurde der Tag von den vorredirenden Deutschen feierlich bezogen und die Feier durch Flaggenflugh und Illumination noch außen hin extender gemacht.

Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz wohnte am Montag Vormittag dem Gruppenausgang der zahlreichsten Feste zu Potsdam bei. Die Empfängnis um 10 1/2 Uhr. Dem Kronprinzen, dem Kronprinzen, um von dessen im Auftrage des Kaiserlichen Hofes ausgeführten Arbeiten Kenntniß zu nehmen. Am Dienstag Abend sollte die Abreise des Kronprinzen zur Subtilmasfeier des Grenadier-Regiments Kronprinz l. Ostpreuss. Nr. 1 nach Königsberg erfolgen.

Ein patriotischer Statistiker hat herausgerechnet, daß die vier bedeutendsten Männer Deutschlands gegenwärtig zusammen genau 333 Jahre zählen. Und zwar ist (dem Alter nach aufsteigend) Leopold v. Rank 90 Jahre unter Kaiser 88 Jahre, Graf Wolfke, der mit dem Jahrhundert gleichzeit, 85, und als „Baby“ dieser illustren Gesellschaft Fürst Bismarck 70 Jahre alt. Macht zusammen 333.

Abre Majestäten der König und die Königin von Sachsen beizugen am 2. v. M., wie die „Schel. Zit.“ berichtet, das Schloß in Pels. Im Schloßhof waren beim Anfang in der zahlreichsten Menge erschienen, der Herrscher, mit Blumen und Herbarien geschmückt. Bald nach 5 Uhr trafen der König und die Königin im Schloß ein. Dem Empfangen waren anwesend Regierungsrath Bauer, Kammerath Schütte, die Baurische Hofmann und Obermann, Sommerfeld, Hermann, außerdem Oberst v. Gortz, der Herrscher, mit Johann von früheren, im ersten Stockwerke des Mittelbaus belegenem Prunkzimmer, der Bibliothek und der Räume der die feierlich feierlichen Verwaltung. Dann wurden die prächtigen Galerien des Schloßhofes und die vorhandenen Bäume nochmals lebendiger Aufmerksamkeit gewidmet und nach einem Spaziergange durch den Garten und einmündigen Aufenthalt die Verlobung nach Pels angetreten. Vorher hielt der königliche Botschafter an der Oberförsterei, wo der Sohn und die Tochter des vorzeitigen Königs von Sachsen anwesend waren. Am folgenden Tage begab sich die Königin Carolina von Sachsen von Schloß Schönbrunn nach Trebnitz und beehrte dort die Schwägerin, sowie die in einem Theile des alten Klostergebäudes von den kirchlichen Mächtern eingerichtet, unter Leitung von Ordensschwwestern stehende Kranken-Anstalt.







